

Andreas Klug

# Der gebaute Beitrag

Materialien für  
Aus- und Fortbildung in Bürgermedien

# 1. Grundlagen

## Standardgattung mit Stärken und Schwächen

"Gebauter Beitrag", "Bericht mit Einblendungen" oder "Bericht mit O-Tönen" - viele Bezeichnungen für ein und dasselbe. Unter dem Diktat der Einschaltquoten ist diese Beitragsform längst zur Standardgattung geworden. Der in der Zeitung mit wörtlichen Zitaten versehene Pressebericht ist im Radio der gebaute Beitrag, die Information über Sachverhalte und Meinungen steht im Mittelpunkt. Der gebaute Beitrag verbindet im Studio gesprochenen Manuskripttext mit zuvor aufgenommenen authentischen Original-, so genannten "O-Tönen". Üblicherweise ist er fix und fertig auf Minidisk oder Computer produziert. Nur in besonders aktuellen Fällen sitzt die/der RedakteurIn mit ihrem Skript im Studio und spielt die vorher geschnittenen O-Töne live ein. Die Stärken: Der gebaute Beitrag bringt die Dinge auf den Punkt, ist prägnanter als dies ein Interview sein kann; die O-Töne lockern auf, der Beitrag wirkt weniger trocken als ein reiner Bericht. Doch nicht für jeden Zweck ist der gebaute Beitrag die ideale Beitragsform: Durch die extrem geschlossene Präsentation reizt er ZuhörerInnen kaum zur aktiven Teilnahme - sei es rein gedanklich, sei es durch den Griff zum Telefon. Mit seiner stark komprimierten Form ist er die klassische "Aus-Sende-Form", vergleichbar der Nachricht. Beim Interview ist der Entstehungsprozess öffentlich, dadurch ist eine erheblich höhere Medien-Transparenz gegeben. Der gebaute Beitrag dagegen präsentiert - überspitzt formuliert - auf autoritäre Art Wahrheiten und suggeriert durch den Einsatz der O-Töne vermeintliche Objektivität. Das Ausweichen eines Interviewpartners auf eine konfrontative Frage, sein Zögern oder auch Versprecher sind beim gebauten Beitrag (zumindest im ursprünglichen Kontext) nicht mehr hörbar.

## Auswahl der O-Töne

O-Töne sind gezielt ausgewählt: Vergleichbar den wörtlichen Zitaten im Zeitungsbericht liefern sie

- die prägnant formulierte Meinung,
- die klare Wiedergabe von Fakten,
- die eingängige Begründung,
- die einprägsame Zusammenfassung,
- das hinsichtlich Formulierung und Sprache Typische,
- Originelles (La Roche, 1988).

## Geeignet auch für Neulinge

Dass der gebaute Beitrag zu der - zumindest im kommerziellen Rundfunk - häufigsten Beitragsform geworden ist, hat Gründe:

1. Der gebaute Beitrag ist eine typische AnfängerInnen-Form. Ein Interview oder eine Reportage formal ansprechend "am Stück" zu produzieren ist kein Pappenstiel. Eine Sammlung von O-Tönen (z. B. Statements) in Kleinarbeit am Schreib- und Schneidetisch zu montieren gelingt dagegen durch pure Geduld. Auch Neulinge können so recht schnell handwerklich einwandfreie Beiträge basteln. Sowohl beim Bericht ohne O-Ton als auch beim Interview wirken längere Wort-Passagen schnell ermüdend - insbesondere, wenn sie ohne dramaturgischen "roten Faden" daherkommen. Beim gebauten Beitrag dagegen kann relativ einfach durch das nachträgliche Montieren kurzer Passagen "Tempo gemacht" werden - ein Kriterium, das gerade beim Formatradio ganz vorn steht.

## Schnelles Gelingen

2. Wer sich beim Führen von Interviews nicht auf die Rolle des/der Stichwort-GeberIn beschränken, sondern auch kritische Nachfragen stellen will, muss inhaltlich sehr gut vorbereitet sein. Und sich über die Rollenverteilung im klaren sein. Übung und fundiert inhaltliche Vorarbeit sind gefragt - dann aber ist das Interview mit deutlich geringerem Zeitaufwand realisierbar. Der gebaute Beitrag dagegen kann - etwa unter Aktualitätsdruck - auch auf die Schnelle gelingen.

## Länge exakt nach Vorgabe

3. Interviews, gerade live geführt, ufern gerne aus. Gebaute Beiträge lassen sich sekundengenau schneiden. Ideal also für die im Kommerzfunk übliche Forderung, Beiträge in exakter Länge ("2:30") zu erstellen.

## Mislungene Interviews retten

4. Interviews können komplett in die Hose gehen. Weil der/die InterviewpartnerIn nicht geeignet war, weil - etwa bei Telefongesprächen - die Technik unbefriedigend war oder - am häufigsten - weil der/die InterviewerIn seine/ihre Rolle schlecht gespielt hat. In diesen Fällen lassen sich notfalls kurze Passagen "retten" und in einen gebauten Beitrag montieren.

Kontroverse  
Positionen  
darstellen

5. Ein ernst zu nehmender Vorteil des gebauten Beitrags besteht in der Möglichkeit, unterschiedliche Positionen zu einem Thema komprimiert zu Gehör zu bringen. Wer seine GesprächspartnerInnen allerdings - aus propagandistischen Erwägungen - sehr unausgewogen zu Wort kommen lässt, stellt sich selbst ein Bein: Die HörerInnen sind schließlich auch nicht auf den Kopf gefallen, wittern sie platte Meinungsmache geht der Schuss nach hinten los ...

## 2. Die drei Bausteine des gebauten Beitrags

### 1. Die Anmoderation

Aufmerksamkeit  
wecken

Erster Satz:  
Ohren auf!

Erste Orientierung  
zum Thema

Gerne unterschätzt: die Anmoderation. Sie ist der Türöffner, soll Interesse wecken und ermöglicht den HörerInnen den Einstieg ins Thema. Nur wenige nämlich sitzen gebannt vor dem Radio und lauschen nur eurem Beitrag. Viele HörerInnen sind mit banalen Dingen des Alltags beschäftigt und rein gedanklich vom Thema weit entfernt. Sie aufhorchen zu lassen, ihre Aufmerksamkeit auf ein Thema zu richten, das mehr oder minder weit weg von ihrer Gedankenwelt ist: Kein leichtes Unterfangen, was die Anmoderation da leisten soll. Ein paar Tipps:

Die Anmoderation beginnt mit einem sehr prägnanten, Aufmerksamkeit erregenden Satz (die/der HörerIn darf ruhig stutzen und soll die Ohren spitzen), inhaltlich vergleichbar der Schlagzeile in der Zeitung. Er ruft den HörerInnen quasi zu: "Hört mal her, wir haben hier ein interessantes und wichtiges Thema". Leider viel zu häufig: Sätze im Stil von "... wir kommen jetzt zum nächsten Beitrag." Unschön anzuhören, vergeben auch die Chance das Thema gleich anzuschneiden. "Kopfweg wegen Giftstoffen am Arbeitsplatz. Das ist nur die harmloseste..." So anmoderiert wird einerseits klar und verständlich das Thema auf den Punkt gebracht, andererseits an einen Sachverhalt angeknüpft, der für so mancheN HörerIn alles andere als abstrakt sein dürfte. Beides, Klarheit und die Verwendung konkreter Bilder ist ausschlaggebend bei der Formulierung einer guten Anmoderation, insbesondere ihres Eingangssatzes. Und entscheidet darüber, ob alles Weitere auf offene Ohren stößt.

Die nächsten Sätze der Anmoderation ordnen die Beitragsinhalte in die Gesamthematik ein. Beim Beispiel "Giftstoffe am Arbeitsplatz" heißt das: Typische Produktionsweisen mit hohem Giftumsatz oder Fälle von Erkrankungen nennen. Der/die HörerIn kann einschätzen, ob er/sie überhaupt weiter zuhören will. Entscheidend hier: der persönliche

### Kurzen Augenblick nutzen

Bezug. Wer sich aufgrund individueller Betroffenheit, dem Wissen um die Betroffenheit von KollegInnen oder aus politischem Interesse angesprochen fühlt, hört weiter zu. Für die anderen wird der Beitrag zur "Geräuschtapete".

Ohren spitzen oder (geistig) abschalten? Darüber entscheiden wenige Augenblicke, wenige Sätze. Die typische Situation: Nach einem Musikstück taucht plötzlich eine Moderationsstimme auf, was die Aufmerksamkeit der HörerInnen kurzfristig drastisch erhöht. Diese kurze Aufmerksamkeitsspanne von nur wenigen Sätzen muss ausreichen, um Interesse zu wecken. Wenn die Anmoderation wie eine Betriebsanleitung für Haartrockner klingt, ist die Sache gelaufen.

## 2. Der Moderationstext

### Roter Faden: der eigene Text

Das Charakteristikum des gebauten Beitrags ist das Wechselspiel zwischen O-Ton und Manuskripttext. Im Mittelpunkt steht der Text, als roter Faden hält er den Beitrag zusammen. Neue Gedankengänge werden durch ihn eröffnet, nicht durch die O-Töne.

Gerade bei längeren Beiträgen und schwierigeren Themen erhöht ein solcher Aufbau die Verständlichkeit. Auch vom Rollenverständnis her steht der/die RedakteurIn im Vordergrund. Schließlich wird der gebaute Beitrag auch als "Bericht mit O-Ton" bezeichnet, nicht umgekehrt.

### Fürs Ohr texten

Doch Achtung beim Texten: Schreiben für die Ohren ist was anderes als Schriftsprache. (Wichtige Tipps dazu gibts in den Materialien "Schreiben fürs Sprechen".) Andernfalls entsteht zumindest ein unangenehmer stilistischer Bruch zwischen den frei formulierten O-Tönen und der Sprache des/der RedakteurIn. Schlimmer noch: Wer nicht ohrenfreundlich textet, setzt das Interesse am (dadurch schwer verständlichen) Beitrag aufs Spiel.

### Flüssige Übergänge, keine Floskeln

Ob ein gebauter Beitrag gut klingt, hängt entscheidend vom An- und Abtexten, den Übergängen zwischen O-Ton und Manuskripttext ab. Ein häufiger Fehler: Die Bausteine stehen eher beziehungslos nebeneinander. Zum anderen soll dem/der HörerIn vermittelt werden, wer zu Wort kommen wird. Ansonsten kreisen die Gedanken womöglich um

## Wo schneiden, was weglassen?

## Tipps und Resüme am Schluss

die Frage, "wer spricht hier" statt darum, was gesagt wird.

Grundsätzlich: Auf Floskeln und Stereotypen verzichten! "Dazu hat uns Herr Müller auf der Pressekonferenz folgendes gesagt" ist wenig interessant. Dass etwas gesagt wurde ist ohnehin gleich zu hören, dass es auf der Pressekonferenz geschah gleichgültig. Warum nicht ganz kurz: "Der Grünen-Abgeordnete Müller: "? Vielleicht ist ja auch noch interessant, warum gerade Müller jetzt zu Wort kommt, eine kurze inhaltliche Hinführung etwa: "Der Grünen-Abgeordnete Müller setzte bei der gestrigen Gemeinderatsdebatte die Schwerpunkte beim Umweltschutz:". Ausgesprochen flüssig ist es, beim Abtexten die letzten Worte des O-Tons in den Text zu übernehmen und dadurch die beiden Elemente besonders eng miteinander zu verknüpfen. Ende des O-Tons: "... würde den Abbau von 300 Arbeitsplätzen bedeuten." Text: "300 Arbeitsplätze weniger wäre ein harter Schlag für den Stadtteil ..."

Schnitte mitten im Satz sind manchmal unumgänglich: Etwa, weil die vorangegangenen Worte aus aufnahmetechnischen Gründen nicht zu senden oder weil sie ausufernd, nur hohle Phrasen sind. Wichtig hier: Wird der Übergang wirklich verständlich? Oder führt der akustische Bruch mitten im Satz zu einem Aufmerksamkeitsbruch? Manchmal bietet sich auch eine kurze Blende an: Man blendet an der entsprechenden Stelle ein (bzw. aus) und schließt nahtlos mit der Moderation an. Diese Blende ist dann zwar deutlich hörbar aber ästhetischer als ein harter Schnitt.

Die während der Aufnahme gestellten Fragen werden beim gebauten Beitrag weggeschnitten: Unter dramaturgischen Gesichtspunkten haben sie hier keinen Sinn, inhaltlich bringen sie ebenfalls nichts Neues.

Zum Abschluss des gebauten Beitrages sollte kurz resümiert und nochmals der/die InterviewpartnerIn benannt werden. Falls ihr Termine, Kontaktadressen, Telefonnummern oder homepages nennt, denkt dran: Kaum jemand sitzt mit Zettel und Bleistift am Radio. Also bereits vorher auf solche Mitteilungen hinweisen oder besser noch den Beitrag mit den Worten beenden, dass den/die HörerIn später - etwa nach der folgenden Musik - Entsprechendes erwartet.

### 3. Die O-Töne

Was sind gute  
O-Töne?

O-Ton (Originalton) bezeichnet im Radio-Jargon authentische Wort-Aufnahmen. Das können ebenso Ausschnitte aus Interviews sein wie die Produkte einer Straßenumfrage oder Mitschnitte einer Rede. Etwas unscharf werden bisweilen auch Geräusche oder sogar Musik darunter gefasst, hierfür hat sich jedoch eher der Jargon "Atmo" (Atmosphärisches) durchgesetzt.

O-Töne haben verschiedene Funktionen: Sie vertiefen, was im Text angerissen wurde, sie dienen zur Illustration oder zur Erhöhung der Authentizität. Ausgewählt werden O-Töne nach inhaltlichen und dramaturgischen Kriterien:

Konkretisieren und  
vertiefen

- Während der Manuskripttext die Rahmenhandlung darstellt, sollen die O-Töne konkretisieren und vertiefen: Etwa dadurch, dass der dargestellte Sachverhalt durch die Schilderung eines/einer Betroffenen illustriert wird, gerade wenn sie erheblich transparenter und bildlicher ist als im eigenen Text. Darüber hinaus kann im O-Ton inhaltlich weitergeführt werden, was im Text lediglich angerissen wurde.

Der O-Ton erzeugt einen zusätzlichen Hörreiz. Er präsentiert eine neue Stimme, häufig auch einen neuen akustischen Raum. Das bringt Lebendigkeit und einen zusätzlichen Anreiz zum weiteren Zuhören.

Prägnante Aussagen

- Die Aussagen sind besonders prägnant: Neben der Frage "was" ist im Radio auch die Art und Weise, "wie" etwas gesagt wird entscheidend. Inhalte können noch so durchdacht oder interessant sein, ungeeignet vorgetragen machen sie als O-Ton keinen Sinn. O-Töne sollten auf den Punkt gebracht sein, interessant und einprägsam formuliert. Nebenbei transportiert das "wie" einer Aussage erneut einen Inhalt; es entlarvt, überzeugt, befremdet oder macht sympathisch. "Wie" etwas gesagt wird kann als eigenständiger Inhalt angesehen werden.

Exponierte Positionen

- Insbesondere bei inhaltlichen Kontroversen eignen sich als O-Töne die exponierten Meinungen: Setzt sich der Beitrag mit den Ansichten einer politischen VertreterIn auseinander, sollten diejenigen Aussagen als O-Ton gebracht werden, die die Positionierung am deutlichsten werden lassen. Besonders spannend: die Gegenüberstellung verschiedener O-Töne, etwa von VertreterInnen entgegengesetzter Meinungen. Dadurch können kontroverse Standpunkte in einer Klarheit dargestellt werden, wie es selbst bei Debatten nur selten gelingt.



O-Töne:  
woher nehmen?  
Mitschnitt, Interview,  
Statement

Für die Produktion der O-Töne gibts mehrere Möglichkeiten: beispielsweise der komplette Mitschnitt bei Pressekonferenzen, Reden, Veranstaltungen. Sinnvoll auf jeden Fall, denn: Hier fallen möglicherweise Aussagen, die nicht wiederholbar sind; sind sie nicht aufgezeichnet, sind sie verloren. Allerdings sitzt mensch hinterher vor einem Berg von Material und muss nun auswählen. Deshalb: Unbedingt bereits während der Veranstaltung mitprotokollieren (mit Zeitangaben) um sich später zurecht zu finden. Weiterer Nachteil: Oft rauschts oder raschelts auf der Minidisk gewaltig.

Sinnvoll ist es deshalb, zusätzlich - bereits vorab - einen Interviewtermin zu vereinbaren. Der Gesamtmitschnitt bleibt nur für den Fall des Falles in der Hinterhand. Während der Veranstaltung können die entscheidenden Punkte ausgemacht und im Anschluss im Interview konkret angesprochen werden. Wobei sich nun die Frage stellt, ob nicht die interessantere Darstellungsform eines sendefähigen Interviews gewählt werden sollte!

Ein korrekter Umgang mit dem/der InterviewpartnerIn setzt ihn/sie gegebenenfalls davon in Kenntnis, dass nur Ausschnitte aus den Aufnahmen verwendet, eben ein Bericht mit eingebauten O-Tönen produziert werden soll. Das erspart späteren Ärger und ist Grundlage für eine Zusammenarbeit auch mit dem/der politischen GegnerIn, mit dem/der Auseinandersetzungen schließlich inhaltlich und nicht mit journalistischen Taschenspielertricks ausgetragen werden. Politische Profis können durchweg mit der Anfrage umgehen, ob sie ein Statement zu der entsprechenden Thematik abgeben möchten. Ein Stichwort genügt, im Unterschied zum Interview wird dem Gegenüber aber mehr Spielraum gegeben. Folge ist meist eine weniger zugespitzte Aussage.

## 4. Die "Montage" des gebauten Beitrags

O-Ton als  
Höranreiz

Wer sich bei der Wahl der Gattung für den gebauten Beitrag entscheidet tut dies auch aus dramaturgischen Erwägungen: Der entsprechende Inhalt könnte ebenso in Form eines mehrseitigen Textes verlesen werden.

Doch ellenlange Texte wirken irgendwann langweilig - je nachdem, wie gut sie geschrieben und vorgetragen werden. US-JournalistInnen sprechen vom "one-minute-attention-step" bei Begleitprogrammen, vom

## Wechselspiel zwischen O-Ton und Text

Geräusche:  
klar identifizierbar,  
nicht zu lang

"three-minute-attention-step" bei wortbetonten Zuhörprogrammen. Unabhängig davon, wie solche konkreten Angaben einzuschätzen sind: Unstrittig ist, dass für den/die HörerIn nach einer bestimmten Zeit innerhalb eines Beitrags ein Anreiz geschaffen werden muss, um weiterhin konzentriert zuzuhören. Ein solcher Anreiz sind die O-Töne beim gebauten Beitrag.

Dieses Wechselspiel zwischen O-Tönen und Text sollte nicht schematisch erfolgen. Dennoch gibts bestimmte Erfahrungswerte:

- Zu stark variierende Längen der O-Töne/Texte lassen es dem/der HörerIn schwer fallen, sich auf den Rhythmus des Beitrags einzustellen.
- Zu lange O-Töne/Texte wirken eintönig und ermüdend.
- Zu kurze O-Töne machen den Beitrag stressig, das Ohr muss sich zu häufig auf neue Stimmen einstellen.

Zur groben Orientierung - keineswegs als Standardformat - ein paar Hinweise für Zuhörprogramme:

- Der Einsatz von - je nach Beitrags-Länge - zwei bis vier O-Ton-Blöcken in relativ gleichmäßiger Verteilung (auch zwischen O-Ton und Text) wirkt angenehm.
- Ebenfalls ein Anteil der O-Töne von 40 - 60 Prozent der Gesamtlänge des Beitrages.
- Auch bei längeren Beiträgen sollten die einzelnen (Text- und O-Ton-)Blöcke unter einer Dauer von jeweils einer Minute liegen.

Gerade "längere" Beiträge mit mehr als vier Minuten Laufzeit erfordern bei der/dem HörerIn "Kondition". Doch etwas dramaturgisches Geschick verhindert, dass sie/er innerlich abschaltet. Bei der Stange gehalten wird der/die HörerIn, wenn die O-Ton- und Text-Passagen im Verlauf des Beitrages kürzer werden, sich der "Takt" des Beitrages beschleunigt. Ähnlich wirken inhaltliche Zuspitzungen und das Aufgreifen kontroverser Aspekte in der zweiten Beitragshälfte.

Viel Spaß beim Erstellen des gebauten Beitrages macht der Einsatz von Geräuschen. Gerade AnfängerInnen neigen oft dazu, aus einem gebauten Beitrag ein kleines Hörspiel zu machen. Doch Hand aufs Herz: Dieser Spaß beim Machen entspricht nicht unbedingt dem Spaß beim Hören. Ursachen dafür finden sich in erster Linie im Bereich der Wahrnehmungspsychologie: Wer etwa eine Massenveranstaltung miterlebt hat, hat Bilder und die Atmosphäre des Ganzen im Kopf. Die Geräusche

rufen dies wieder wach, der Beitrag fängt für den/die RedakteurIn an "zu leben". Wer keine Assoziationen zu den Geräuschen hat, wird sie dagegen vielleicht sogar als störend erleben, insbesondere dann, wenn sie nicht erläutert werden. Wenn also Einsatz von Geräuschen, dann mit unmittelbarer Beschreibung dessen, was sie darstellen.

Darüber hinaus ist ihre Dauer ein entscheidendes Kriterium: Schreiende Kinder in einem Beitrag über zu große Kindergartengruppen können ein geeignetes Stilelement sein. Wenn aber das - für den/die HörerIn - nicht einzuordnende Geschrei "kein Ende nimmt" wird er/sie das Ende mit dem Abschaltknopf selbst herbeiführen. Der "subversive Anschlag auf tradierte Hörgewohnheiten" ist dann nach hinten losgegangen.

Und dann wäre da noch die technische Seite der Aufnahme von Geräuschen. Ein Mikro einfach ans zischende Fahrradventil gehalten - selten klingt so wie gewünscht und ergibt die richtige Assoziation. Deshalb die Probe aufs Exempel: Auf einem Koffergerät im Redaktionsraum abgespielt können Unbeteiligte am besten beurteilen, ob das jeweilige Geräusch identifizierbar ist.

Mit anderen Worten: Der Einsatz von Geräuschen kann einen Beitrag durchaus auflockern. Doch Fingerspitzengefühl ist angebracht.

## 3. Drei Arbeitsschritte

Vorher:  
eigenes Konzept  
entwickeln

### 1. Die Erstellung des Protokolls

Nun gehts an die Bearbeitung des "Rohmaterials" hin zum sendefertigen Beitrag. Bestimmend dabei ist das redaktionell entworfene Konzept, nicht das, was als O-Ton vorliegt. Die umgekehrte Vorgehensweise führt dazu, dass beispielsweise der/die InterviewpartnerIn oder die Antworten einer Straßenumfrage die Aussage des Beitrags bestimmen und nicht die Redaktionssitzung. Die Stoßrichtung des Beitrags liegt also bereits fest, wenn in den folgenden Arbeitsschritten ihre Konkretisierung stattfindet, der gebaute Beitrag Gestalt annimmt. (Die zur Produktion der O-Töne eingesetzte Aufnahmetechnik wird ausführlich im Kap. 6 der Materialien "Grundlagen der Interviewführung" erläutert. Hinweise zur Erstellung des Manuskriptes sind im Kapitel 2 dieses Bandes sowie ausführlich in den Materialien "Schreiben fürs Sprechen" zu finden.)

Je umfangreicher das zur Verfügung stehende Material, desto schwieriger die Entscheidung, welche Passagen für den Beitrag ausgewählt werden sollen. In einem ersten Arbeitsschritt wird deshalb ein Protokoll erstellt. Fragen und Antworten werden sinngemäß und mit Zeitangaben notiert.

Im folgenden Beispiel soll ein längeres Interview zur "Arbeit der Türkei- und Kurdistan-Gruppe" bearbeitet werden. Ziel ist ein Kurzbeitrag, der das Interesse an der ausführlichen, später ausgestrahlten Sendung wecken soll.

#### Protokoll

00:00 Einstiegsfrage: Wie setzt sich die Gruppe zusammen?

00:14 Arbeit in Türkei-Kurdistan-Gruppe

02:35 Woher Informationen?

02:41 Aufzählung der Quellen, Gefahren, Risiken

04:57 Gibt es Probleme bei Recherche in Kurdistan?

05:07 Teilweise Gebiete gesperrt, verschiedentlich Repression, Gefahren durch Bombenangriffe auf Dörfer

## 2. Erstellen des Schnittplans

08:36 Verfolgung in der ganzen Türkei?

08:47 stärker im Osten/Kurdistan, Militär gegen PKK und Bevölkerung, Zwang, sich zum "Türkentum" zu bekennen

Ziel dieses ersten Arbeitsschrittes ist es einen Überblick über die Fülle des Materials zu bekommen. Entgegen der weit verbreiteten Ansicht, bestimmte Themen generell nicht unterhalb einer bestimmten Beitragslänge abhandeln zu können, ist dies durchaus möglich: Selbstverständlich sind dann Abstriche erforderlich hinsichtlich der Tiefe, in die gegangen werden kann. Andererseits kann bei dem entsprechenden Mut zur Lücke ein längeres Interview mehrfach verwendet werden: abstrahiert als Nachrichtenmeldung, stark gekürzt als gebauter Beitrag und in seiner vollen Länge in einer entsprechenden Hintergrundsendung. Die Entscheidung, wie viel Raum einem Thema auf den jeweiligen Sendeplätzen gegeben werden soll, ist deshalb am besten möglichst früh und von der gesamten Redaktionsgruppe gemeinsam zu treffen. An Hand des vorliegenden Protokolls kann dann vernünftig entschieden werden.

Nachdem die Entscheidung gefallen ist, welche O-Töne verwendet werden sollen, müssen sie - mit Hilfe der Zeitangaben - genauer angehört werden. Nun werden die exakten Zahlen der ausgewählten Passagen sowie die Anfangs- und Schlussworte notiert. Dies ist erforderlich, damit später exakte Übergänge geschaffen werden: technisch, weil nur dadurch im richtigen Moment die Überspielung gestartet und gestoppt werden kann sowie sprachlich, wenn der Manuskripttext zum O-Ton passen soll.

### Schnittplan

Einstiegsmoderation:

Vorstellung des Themas und der Türkei- und Kurdistangruppe

1. O-Ton:

02:53 "Natürlich bekommen wir Informationen ..."  
bis

03:22 "... wo man vorbeigehen kann."

Zwischenmoderation:

Recherche vor Ort mit Risiken behaftet, Beispiel

### 3. Das Verfassen des Manuskripts

Stefan Waldberg, trotzdem von der Gruppe in Kauf genommen.

2. O-Ton:

06:21 "Zum Beispiel waren wir im März ..." bis

06:58 "... vier Dörfer bombardiert hat."

Abmoderation:

Hinweis, dass dies kein Einzelfall ist, Verweis auf Hintergrundsendung

Gedanklich liegt das "Drehbuch" nun vor, der Umfang der verwandten O-Töne ist ebenfalls geklärt. Abschließend sollte jetzt kritisch geprüft werden, ob der logische Ablauf (der "rote Faden") für Außenstehende deutlich wird. Zum jetzigen Zeitpunkt sind Veränderungen noch einfach möglich, sowohl was den Text als auch die Auswahl der O-Töne angeht.

Wer Manuskripte verfasst muss sich – wie schon betont - mit den Besonderheiten des "Schreibens fürs Sprechen" auseinander setzen. Die entsprechenden Materialien werden hier als bekannt vorausgesetzt. Hinweise zur Erstellung der Texte des gebauten Beitrages finden sich im vorangegangenen Kapitel.

## 4. Die Produktion des sendefertigen Beitrags

### 1. Die Schnitt-Technik

Passé:  
Bänder und Kassetten

Im Radio werden immer seltener Tonbänder verwendet. Auch wenn erfahrene RadiomacherInnen damit in unglaublicher Geschwindigkeit schneiden, liegen die Nachteile klar auf der Hand: immense Kosten und eingeschränkte technische Möglichkeiten, vor allem im Vergleich zum digitalen Schnitt am Computer. Auch Kassetten kommen aus der Mode und werden in den Radios mehr und mehr zu Relikten längst vergangener Tage.

Heute:  
Minidisk- und  
MP3-Rekorder,  
Computer

Als Aufnahmegерäte verwendet werden heutzutage vor allem Minidisk (MD) und neuerdings auch MP3-Rekorder. Für die Minidisk spricht der geringere Preis und die einfache Handhabung gerade auch für NeueinsteigerInnen. Die Aufnahmequalität reicht für Sprache völlig aus. Und: Die Minidisk-Rekorder - fast schon im Hosentaschenformat - sind praktisch mitzunehmen. Leider sind Geräte und Minidisks selbst wenig robust, langjährige RadiomacherInnen klagen über kaputte MD-Rekorder und unrettbar verlorene Daten.

Schneiden mit  
Minidisk

Gerade unterwegs und ohne Übertragungswagen: Die ausgewählten Passagen werden geschnitten (mit "divide" und "track erase"), der Manuskripttext eingesprochen und die einzelnen "tracks" mit dem Befehl "move" zum fertigen Beitrag montiert. Eine eher mühsame Angelegenheit und - was die Qualität der Schnitte angeht - nicht gerade einwandfrei, aber manchmal bei Reportagen vom Ort des Geschehens nicht zu vermeiden.

Schneiden am  
Computer

Viel präziser und mit mehr Möglichkeiten: der digitale Schnitt am Computer. Doch nur selten liegen alle O-Töne gleich im Rechner parat, sind im Studio aufgenommen. Oft sind sie von unterwegs mitgebracht, auf Minidisk oder im MP3-Rekorder gespeichert.

Der Vorteil von MP3-Rekordern: Die Töne können direkt als Datei - in Windeseile und verlustfrei - über die USB-Schnittstelle in den Rechner übertragen werden. Bei Minidisk-Geräten ist ein Überspielen nur in Echtzeit möglich.

Vorgegangen werden kann auf zwei Arten: Übertragen aller Daten auf den Computer. Das Auffinden der (schon notierten) interessanten Interviewstellen ist so wesentlich komfortabler, das Bearbeiten einfacher und präziser. Doch Zeiten am digitalen Schnittplatz sind meist heiß begehrt. Eventuell also sinnvoller: Die Passagen erst auswählen und nur sie in den Rechner überspielen.

Ein paar Tipps:

- Großzügig aufnehmen! Weggeschnitten ist schnell, wenn was fehlt ist ärgerlich, ungewollt harte Schnitte sind die Folge.
- Geschnitten wird grundsätzlich direkt vor einem Wort. So bleibt der Atem nach der vorangegangenen Passage stehen und der Anschluss gelingt elegant.
- Nur schneiden, wenn die Stimme unten ist. Findet sich kein entsprechender Punkt, kann ein "äh" oder "und" von einer anderen Stelle verwendet und auf diese Weise eine Zäsur konstruiert werden.

## 2. Die Aussteuerung

Richtig  
auspegeln

Entscheidend dafür, dass sämtliche Passagen bei dem/der HörerIn ankommen ist neben der Aufnahmequalität insbesondere die Aussteuerung. Letzendlich entscheidend ist dabei allerdings nicht die Aussteuerungsanzeige, sondern der subjektive Höreindruck:

- Den höchsten Pegelwert erhalten Telefon-O-Töne. Durch den auf 3 kHz eingegrenzten Frequenzbereich leidet die Verständlichkeit deutlich, dies kann durch eine höhere Aussteuerung etwas kompensiert werden. Telefon-O-Töne liegen im gebauten Beitrag um 3db über der Mikrofonstimme.
- Musikeinspielungen sowie manche Geräusche erzeugen einen subjektiv sehr starken Klangeindruck. In beiden Fällen wird etwa 3db unterhalb der Mikrofonstimme ausgesteuert, um einen gleichmäßigen Höreindruck zu erzeugen.

(Weitere Details in den Materialien "Grundlagen der Interviewführung".)



### Infos rund um den Beitrag notieren

## 3. Abschlussarbeiten

Häufig werden Beiträge nicht von den Personen produziert, die später auch für die Senderegie zuständig sind. In der Zwischenzeit laufen die Minidisks noch durch eine Vielzahl von Händen. Aus diesem Grund erhalten die Beiträge Beschriftungen und Beipackzettel. Die Minidisk selbst wird mit einem sinnfälligen Titel versehen, auf dem Beipackzettel wird folgendes vermerkt:

- Ein kurzes "abstract", eine Beschreibung des Inhalts in einem, höchstens zwei Sätzen. Dies ermöglicht dem Sendeteam eine prägnante Ankündigung des Beitrags.
- Eine Zeitangabe, wie lange der Beitrag dauert.
- Ein Hinweis, ob der Beitrag noch anmoderiert oder direkt abgefahren werden soll.
- Ganz wichtig: der Schluss des Beitrags! Damit die Senderegie ganz sicher weiß, wann die nächste Musik eingespielt werden soll, muss der letzte Satz des Beitrags vermerkt sein. Ist dies nicht der Fall, vermutet die Regie womöglich zu früh das Ende, stellt ab und ein Teil der ganzen Mühe war umsonst ...

Wird der Beitrag direkt vom Computer abgespielt, brauchen ModeratorIn und Technik ebenfalls konkrete Hinweise. Für die Infos rund um den Beitrag gilt ähnliches wie bei der Minidisk. Und hier ganz entscheidend der Hinweis: Wo finde ich den sendefertigen Beitrag? Wer jetzt noch in den Untiefen des Computers wühlen, gar chaotisch angeordnete Ordner durchforsten muss, gibt schnell entnervt auf und der mühsam und liebevoll gebastelte Beitrag bleibt ungesendet.

## Literatur für Radioleute

La Roche, Walther von / Buchholz, Axel (Hrsg.): Radio-Journalismus. Ein Handbuch für Ausbildung und Praxis im Hörfunk. München 1993, List Verlag.

Klassischer Journalismus-Begriff, erstklassige Vermittlung handwerklicher Grundkenntnisse nicht nur in Sachen "Sprache"

Häusermann, Jürg / Käppeli, Heiner: Rhetorik für Radio und Fernsehen: Regeln und Beispiele für mediengerechtes Schreiben, Sprechen, Informieren, Kommentieren, Interviewen, Moderieren. Aarau / Frankfurt a. M. 1986.

Kritischerer Ansatz, sehr fundiert in Sachen "Sprache". Im ersten Teil des Buches werden Regeln für verständliche und attraktive Sprache aufgestellt, der zweite Teil enthält Kapitel zu wichtigen (Text-) Formen in Radio und Fernsehen, wie z. B. Nachricht, Bericht, Kommentar, Interview und Moderation.

Arnold, Bernd-Peter: ABC des Hörfunks. Konstanz 1991, UVK Verlagsgesellschaft.

Als Alternative zu "La Roche, Radiojournalismus" denkbar.

# Inhalt

1. Grundlagen	2
2. Die drei Bausteine des gebauten Beitrags	5
2.1 Die Anmoderation	
2.2 Der Moderationstext	
2.3 Die O-Töne	
2.4 Die "Montage" des gebauten Beitrags	
3. Drei Arbeitsschritte	12
4. Die Produktion des sendefertigen Beitrags	15
4.1 Schnitte mit Minidisk und Computer	
4.2 Die Aussteuerung	
4.3 Abschlussarbeiten	
Literatur für Radioleute	17

Die Materialien dieser Reihe entstanden im Auftrag der AFF (Assoziation Freier Gesellschaftsfunk Baden Württemberg, <http://www.aff-bawue.org/>), wurden im Rahmen des Projektes 'Soundnezz' weiterentwickelt (<http://www.soundnezz.de>), und stehen als Teil des GNU-Projektes unter Copyleft (<http://www.gnu.org/copyleft/copyleft.de.html>)" Sie stehen in diversen Dateiformaten unter <http://www.mediensyndikat.de> zum Download bereit.